Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 19 (1962)
Heft: 11

Artikel: Echinacea, eine kleine Erinnerung an Mexico
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-554873

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus dem Wege zu gehen. Umso mehr sollte man daher darauf bedacht sein, wenigstens alle schlechten Einflüsse zu verhüten suchen, besonders bei den Kindern, die das Leben noch vor sich haben.

Echinacea, eine kleine Erinnerung an Mexiko

Wenn wir fern von der Heerstrasse der Autobahn in den Vereinigten Staaten von Amerika oder im nördlichen Hochland von Mexiko durch Wald und Feld wandern, wird uns unter vielen schönen Blumen eine Margerittenart auffallen, die ihre Blumenblätter leicht nach unten hängen lässt. Auch ihre Farbe, ein leuchtendes Purpur, zeigt, dass sie eine ganz besondere Pflanze ist. Purpur war im Altertum die Farbe der Könige und Fürsten, und es scheint, dass diese Pflanze einen ganz besonderen Rang in der Pflanzenwelt einnimmt. Diese hübsche Zierde im Blumenreich, die etwa 1 Meter hoch wird, krautiges Grün und eine der schönsten Blüten hervorbringt, stand bei den Indianern Jahrhunderte hindurch in hohem Ansehen, und zwar nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch wegen ihren aussergewöhnlichen Heilkräften. Wenn wir mit einer entzündeten, schlecht heilenden Wunde oder mit einer bösartigen Furunkulose bei einem indianischen Medizinmanne vorsprechen, dann wird er sich die Blätter dieser soeben geschilderten Pflanze, die als Echinacea bekannt ist, beschaffen, sie quetschen und auf die kranke Stelle auflegen. Er wird uns auch auffordern, davon zu essen, um so von innen und aussen eine rasche Heilung erwirken zu können. Sogar bei einem Schlangenbiss wird er gleich vorgehen, nachdem er die Wunde ausgesaugt oder womöglich ausgebrannt hat, um unser Leben retten zu können. Bei Blutvergiftungen ist diese Rudbeckia-Art ebenfalls eine zuverlässige, rasch wirksame Hilfe, wenn man sie innerlich und äusserlich anwendet.

Auch bei uns hat sich die Pflanze bewährt und sich als heilsames Mittel gegen allerlei Arten von Entzündungen erwiesen. Man kann sie bei Halsentzündung, septischer Angina, ja sogar bei Diphterie erfolgreich zuziehen. Das Kauen von Echinaceablättern oder vielleicht noch besser das Auspinseln des Halses mit der Tinktur hat sich als sehr wirksames Heilmittel bewährt. Aber auch bei Blasenentzündungen, bei Entzündungen des Darmes und bei Durchfällen septischer Art erwies sich Echinacea selbst dann noch als zuverlässige Hilfe, wenn starke, chemische Mittel versagten. Neuerdings wurde sogar festgestellt, dass Echinacea auch als hilfreicher Ausweg zugezogen werden kann, wenn zuviele Antibiotikas, wie Penizillin, verabreicht worden sind. Die Folge hiervon ist eine Resistenz, indem der Körper auf das antibiotische Mittel nicht mehr anspricht. Diese Resistenz nun kann durch regelmässige Einnahme von Echinacea wieder behoben werden, so dass der Körper erneut normal zu reagieren beginnt.

Übersiedlung ins Engadin

Da ich nun diese eigenartige Pflanze als Tochter des Südens im Engadin aufgezogen und langsam akklimatisiert habe, denn sie hat sich allmählich selbst an den langen, harten Winter gewöhnt, erinnert sie mich immer wieder von neuem an Mexiko. Auch in Teufen besitze ich eine Echinaceakultur, die ich aus Samen gezogen habe. Vor 5 Jahren versuchte ich dann mit ungefähr 100 Pflanzen auch mein Glück im Engadin. Etwa 50 Stück davon überstanden den ersten Winter und entwickelten sich mittelmässig, denn sie kamen nicht zum Blühen, bevor die Kälte wieder einsetzte. Während 3 Jahren führten die Pflanzen diesen Kampf gegen die Kälte, bis endlich im 4. Jahr die stärksten unter ihnen einige Blüten zustande brachten. Durch Teilung vermehrte ich jeweils die Pflanzen, um den jährlichen Abgang wieder aufholen zu können. Anfangs September blühten dann im 5. Jahr schon 90% der Kultur, was mir die Gewähr gab, dass

sie sich dem Klima und somit auch der Kulturperiode angepasst hatten.
Die Sonne ist mit ihrem Strahlenkomplex im Engadin wie im mexikanischen Hochtal ähnlich, da sie sich, besonders was die ultravioletten Strahlen anbelangt, ebenso krätig auswirkt. Nachdem sich diese Pflanzenkinder Amerikas nun an die Härten unseres Winters gewöhnt haben, darf ich annehmen, dass sie sich auch im Engadin wohl fühlen werden. Da Aroma und Wirkstoffe im Engadin viel kräftiger sind als im Tiefland, lohnt sich die Mühe und vermehrte Pflege der Anpflanzung in dieser Höhe, denn es ist vorteilhaft aus Blättern und Blüten dieser Hochlandkulturen die Rohstoffe zur Herstellung von Echinaforce zu gewinnen. Infolge der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit dieses Heilmittels gehört Echinaforce in jede Hausapotheke. Es ist auch besonders vorteilhaft für Kinder und sensible Personen, da diese sehr gut und rasch auf dieses harmlose aber zuverlässige Pflanzenmittel ansprechen.

Vorteile konservativer Behandlungsmethoden

Des öftern gehen Berichte bei uns ein, die den Beweis erbringen, dass durch ein starkes, chemisches Mittel eine akute Krankheit rasch zum Verschwinden gebracht werden konnte, was auf eine örtliche oder sympthomische Besserung schliessen lässt. Aber ebenso rasch mag gleichzeitig ein anderes Übel in Erscheinung treten, das als ungünstige Nebenwirkung bewertet werden kann. Erst kürzlich berichtete uns eine Bekannte, sie habe als Kind an Halsweh gelitten, das durch Halswehtabletten aus der Apotheke sehr rasch gebessert habe. Gleichzeitig sei aber ein Knie angeschwollen, und dieses habe mehr als ein Jahr der Pflege bedurft, bis zum Gehen kein Stock mehr nötig gewesen sei. Sehr wahrscheinlich war dieses Halsweh mit einem Sulfonamid-Präparat oder sonst einem starken chemischen Produkt bekämpft worden. Viele Menschen sind sehr empfindlich auf solche Stoffe. Wenn diese auch ein akutes Leiden zu beseitigen vermögen, können sie gleichzeitig eine andere Krankheit hervorrufen und womöglich sogar ein chronisches Leiden zur Folge haben. Oftmals ist ein solches der Beginn für eine spätere rheumatisch-arthritische Erkrankung.
Wieviel einfacher ist es, wenn man Halsweh mit einem homöopathischen Mittel bekämpft, indem man beispielsweise Lachesis D 10 anwendet. Auch Molkosan ist vorzüglich, wenn man damit den Hals auspinselt, weil die Milchsäure, die es enthält, die Bakterien vernichtet. Dies kann womöglich eine ebenso schnelle Besserung ohne ungünstige Nebenwirkungen zur Folge haben. Immer mehr wird bekannt, dass sensible Menschen, deren es durch die heutigen Verhältnisse immer mehr gibt, auf chemische Mittel nicht günstig ansprechen, weil Nebenwirkungen auftreten können, die viel schlimmer sein mögen, als das vertriebene Leiden es war. Viele europäische Ärzte, vor allem solche mit biologischer Einstellung, haben aus dem soeben erwähnten Grunde in letzter Zeit begonnen, hauptsächlich Sulfonamid-Präparate abzulehnen.
Es ist wahr, dass man bei konservativer Behandlung mit Naturmitteln oft längere Zeit Geduld aufbringen muss. Dafür kann man aber sicher sein, ohne unangenehme Nebenwirkungen davon zu kommen. Dies ist bestimmt vorteilhafter für uns, denn es ist leichter, einige Tage länger Geduld haben zu müssen, als den erwähnten Nebenwirkungen ausgesetzt zu sein. Es ist bekannt, dass die Sulfonamide sehr oft auch nachteilig auf die Niere wirken, indem sie Kristallisationen im Harnleiter oder den übrigen Harnorganen erzeugen können, was erhebliche Störungen auslösen kann. Für unseren zukünftigen Gesundheitszustand ist es demnach bestimmt besser, durch eine konservative Behandlungsmethode des Krankheitsfalles die Gefahr schädigender Nebenwirkungen auszuschalten.